

Großherziger Gott – Großherziges Geben

Von Santiago Lange

Seit geraumer Zeit wird in der christlichen Literatur viel über den Begriff Haushalterschaft geschrieben, und so ist es gekommen, dass von *Haushalterschaft* (im Englischen mit dem schönen Wort *Stewardship* bezeichnet) heute fast jeder eine eigene, abweichende Meinung hat. Nach Dr. Ed Taylor sind mehr als zweihundert Definitionen dieses Begriffs im Umlauf (Dr. Ed Taylor, *Giving: growing joyful stewards in your congregation* [Geben: Wie man in der Gemeinde frohe Haushalter heranzieht], 2000, S. 23). So könnten wir fragen: Was bleibt dann noch dazu zu sagen? Die Wahrheit ist, dass viele Menschen auf dieser Welt ein ziemlich verengtes Bild davon haben, welche Verpflichtungen Haushalterschaft mit sich bringt.

Was beinhaltet Haushalterschaft für den Christen? Ein Haushalter, in der Bibel auch Verwalter genannt, erbringt eine Dienstleistung besonderer Art. Dem Haushalter sind fremde Werte, ist fremder Besitz anvertraut. Anvertraut sein können ihm Haus und Grund, bewegliches Eigentum, Finanzen, ja selbst Menschen. Haushalter sind engagierte und verantwortungsbewusste Diener, die das Anvertraute behandeln wie ihr eigen Hab und Gut. Wie Mark Vincent, ein geachteter Experte für christliche Haushalterschaft, in seinem *Stewardship Manifest* anmerkt, ist die Haushalterschaft durch mehrere Grundvorstellungen gekennzeichnet:

- *Das jemand mir etwas in Obhut übergeben, mir etwas anvertraut hat; dass ich mich im Auftrag um etwas kümmern muss.*
- *Das ich höchste persönliche Befriedigung und Lebenserfüllung darin finde, meinen Auftrag anzunehmen.*
- *Das ich kein Individuum bin, das im luftleeren Raum schwebt. Ich habe eine Verbindung zur übrigen menschlichen Gemeinschaft, zur übrigen Schöpfung, die Nutzen daraus zieht, wie ich meinem Auftrag nachkomme.*
- *Das ich diese dienende Rolle willig akzeptiere.*

Ist religiöser Glaube nötig, um zu solchen Grundvorstellungen zu kommen? Die Antwort: nein. Es sind viele Motivationen denkbar, Menschen zu einer gebenden Haltung zu bringen. Dennoch verleiht religiöser Glaube der Haushalterschaft in unserem Leben eine erweiterte und vertiefte Bedeutung. Der religiöse Mensch glaubt, dass ein Gott oder „Götter“ die geschaffene Ordnung in ihrer Hand halten. Unsere Erde, unsere Gesundheit, unsere Beziehungen, das Vorhandensein all dieser Dinge wird letztlich einer Gottheit zugeschrieben. Wir können die geschaffene Ordnung genießen, aber die Schöpfung gehört uns nicht. Allerdings können wir in Partnerschaft mit der Gottheit an der Pflege und Betreuung des Anvertrauten mitwirken. Der religiöse Mensch glaubt, dass wir für unsere Haushalterarbeit in irgendeiner Weise Rechenschaft ablegen müssen. Manche Leute glauben, dass sie ihr persönliches Gnadenkonto aufbessern, wenn sie mit dem Anvertrauten „gute Dinge“ tun. Andere sehen die Haushalterschaft als eine Art Examen an, bei dem am Ende ein Zeugnis ausgestellt wird, das uns gute oder schlechte Noten gibt. Die religiöse Grundmotivation dafür, sich als Haushalter zu sehen, fußt einerseits auf Dankbarkeit bzw. Verantwortungsbewusstsein für das, was ein „Gott“ gibt, andererseits auf der Furcht, dass dieser „Gott“ ein wachsames Auge darauf hat, ob der Mensch integer lebt, und dass der Mensch irgendwann dafür Rechenschaft ablegen muss.

Die religiöse Motivation, die der Haushalterschaft zugrunde liegt, ruht nach Mark Vincent auf drei Grundperspektiven. Es ist darauf hingewiesen worden, dass solche Ansichten auch von nichtreligiös Denkenden vertreten werden können; dennoch lässt sich jede der drei Perspektiven auf religiöse Wurzeln zurückführen. Nehmen wir die drei Perspektiven einmal objektiv unter die Lupe.

Verpflichtung. Kern und Schwerpunkt dieser Perspektive ist ein religiöses Gebot, einen Teil seines Einkommens an einen „Gott“ abzuführen. Haushalterschaft wird hier als etwas betrachtet, das man der Gottheit schuldig ist. Das Geben mag durchaus „mit Freude“ geschehen, braucht es aber nicht, da der Geber im Prinzip nur seine Pflicht erfüllen muss, um seinen „Gott“ zufriedenzustellen. Nach diesem Modell wird durch das Geben der Gotteszorn abgewendet und zugleich ein Finanzbeitrag zur Arbeit der Religionsgemeinschaft geleistet. Darüber hinaus lässt sich durch das Geben sogar Gottes Gunst erkaufen. Diese Art vorgeschriebener oder befohlener Haushalterschaft hat eigentlich keine starke innere Motivation. Der Ansporn zum Geben kommt eher von außerhalb des Individuums. Kirchliche Obrigkeiten rasseln mit dem Klingelbeutel. Konsequenz zu Ende gedacht, kann Verpflichtung den Menschen zu folgendem Standpunkt bringen: Ich stelle fest, mit welchem Mindestbeitrag ich meinen „Gott“ gerade noch zufriedenzustellen und mir Schuld- und Angstgefühle ersparen kann; oder bei welchem ich dann sogar mit göttlichem Segen rechnen kann, denn ich habe ihn mir ja verdient.

Philanthropie (von griech. *philantropia*, Menschenliebe). Hier steht das Wohl des Mitmenschen im Mittelpunkt. Die meisten religiösen Systeme erwarten gute Werke und Großherzigkeit gegenüber denen, die leiden. Nach diesem Modell zielt der Geber nicht hauptsächlich – unter Umständen sogar gar nicht – darauf ab, einem „Gott“ durch Gaben zu gefallen. Ausschlaggebend ist das Humanistische. Dadurch, dass er mit im weltlichen Rahmen verdientem Geld Gutes tut, will der Geber ein „besserer Mensch“ werden. Durch sein Geben will er die Lebensqualität in Familien, bei Freunden, bei „Nächsten“, vielleicht in Dörfern auf der ganzen Welt heben. Der Geber in diesem Modell gibt nach seiner Sicht einen Teil des Guten, das er im Leben empfangen hat, an die Gemeinschaft zurück. Der Philanthrop will die Welt schöner machen.

Dieses Modell ist sehr individualistisch, weit mehr als das „Verpflichtungs“-Modell. Der Geber hat größeren Spielraum, er kann seinen persönlichen Interessen und Träumen viel freier folgen, ohne sonderlich Rücksicht auf andere Personen oder Instanzen nehmen zu müssen. Das Geben kann an Bedingungen geknüpft und ziemlich selbstsüchtig sein.

Prosperität. Diese Art Motivation gründet sich auf die Vorstellung, dass Menschen, die gottgegebene Mittel gut verwalten, dadurch im Endeffekt auch ihre eigenen materiellen Segnungen beträchtlich vermehren. Dieses prosperitätsgetriebene Haushalterschaftsmodell ist ebenso alt wie die beiden anderen erwähnten Formen. Die Erfahrung zeigt, dass diese Auffassung von Haushalterschaft meistens die verlässlichsten, diszipliniertesten und großzügigsten Geber hervorbringt. Die Anhänger dieses Modells sind überzeugt, dass ihr „Gott“ ihnen all diese Dinge geschenkt hat und dass er ihnen noch mehr schenken will, wenn sie die Gottheit dadurch ehren, dass sie ihr vom Ersten und Besten darbringen.

Die Prosperitäts-Perspektive hat sowohl eine individuelle wie auch eine gesellschaftliche Triebfeder. Man will es von sich aus und für sich tun, aber auch die Gemeinschaft lehrt die Perspektive und erzieht zu ihrer Einhaltung. Für manche wird diese Form der Haushalterschaft zu einer Art geschäftlicher Transaktion. Man investiert in einen „Gott“, der das Kapital mit Zinsen zurückgibt.

Nun, jedes der genannten Haushalterschaftsmodelle hat gewiss einigen Wert. *Verpflichtung* erlegt uns Gottorientiertheit auf und erkennt an, dass wir zu unserem Wohl und Wehe letztlich auf Gott angewiesen sind. *Philanthropie* glaubt, dass alle Menschen in den Genuss der Reichtümer kommen sollten, die Gott der geschaffenen Ordnung und durch sie uns zuteil werden lässt. *Prosperität* glaubt, dass Spendenfreudigkeit eine lohnende persönliche Geldanlage ist, die sich auszahlt.

Es gibt aber noch eine weitere, tiefere fromme Motivation für Haushalterschaft: Gottes-Dienst, im wörtlichen Sinn, im christlichen Sinn. Diese Vorstellung von Haushalterschaft wurzelt im Gnadenerlebnis und fließt ganz natürlich als dankbarkeitserfüllte Reaktion darauf. Das von Gottes-Dienst bestimmte christliche Bild von Haushalterschaft entspringt einer Geisteshaltung, die sich der geistlichen Errettung aus dem tödlichen Griff der Sünde

Der gottesdienstorientierte Geber engagiert sich ganzheitlich und lebenslang. Haushalterschaft durch Gottesdienst ist nicht etwas, das man tut, sondern etwas, das man wird.

zutiefst bewusst ist. Ohne Gott – so weiß der gottesdienstorientierte christliche Haushalter – wären wir jämmerlich verloren. Christliche gottesdienstorientierte Haushalter wissen, dass sie Gottes Gnadenhandeln in ihrem Leben brauchen. Der Christ glaubt, dass dieser handelnde Eingriff mit Jesus Christus gekommen ist. Das Wissen um Jesus als Gott, der Fleisch wurde, führt zu einer viel tieferen Reaktion als das bloße Zehntengeben aus Pflicht, als der humanitäre „Goodwill“ und als das Streben nach weiteren Segnungen Gottes. Der gottesdienstorientierte Geber engagiert sich *ganzheitlich* und *lebenslang*. Haushalterschaft durch Gottesdienst ist nicht etwas, das man *tut*, sondern etwas, das man *wird*.

Oft neigen wir leider dazu, Haushalterschaft rein mit Geldmanagement gleichzusetzen. Das ist eine sehr verengte und unglückliche Auffassung. Ungesund ist auch, finanzielle Haushalterschaft als nur eine von vielen Bereichen der Haushalterschaft anzusehen. Geld entfaltet eine starke Dynamik und drängt, wenn zu viel oder zu wenig davon gemacht wird, die gottesdienstorientierte Haushalterschaft häufig in den Hintergrund. Im Neuen Testament wird das Thema Geld gewissermaßen als einleitender „Türöffner“ zum Reich Gottes gebraucht, aber wir müssen uns im Klaren sein, dass Jesus über Geld stets nur zu dem Zweck sprach, die Zuhörer auf die eigentlichen Themen des Reichs hinzulenken. Auch beim Auflisten dessen, was unserer Haushaltung anvertraut ist, wobei es sich immer um materielle und vergängliche Güter handelt (unser Leben, unsere Zeit, unsere Talente usw.), geht man an einem sehr wichtigen Punkt vorbei. Neben den Gaben, mit denen Gott uns ausstattet, müssen wir auch den Stellenwert neu entdecken, den diese Gaben für uns haben sollten.

Unsere Pflichten als christliche Haushalter ließen sich der Rangfolge nach so umreißen: das Evangelium; unsere Reaktion auf das Evangelium; die Mitmenschen.

Materielle Güter sollten eine *dienende* Funktion haben. Unsere Pflichten als christliche Haushalter ließen sich der Rangfolge nach so umreißen: *das Evangelium; unsere Reaktion auf das Evangelium; die Mitmenschen*.

Evangelium heißt gute Nachricht, und im christlichen Kontext heißt es offenbarte gute Nachricht. Christen glauben, dass die Botschaft des Evangeliums der größte Schatz ist, den sie empfangen haben. Alles, was der Christ darüber hinaus besitzt, muss gehandhabt und verwaltet werden im Lichte der Tatsache, dass man jemand ist, der diese gute Nachricht kennt. Geld, Zeit, Talent, Beruf, Beziehungen, Schöpfung – alles wird aus der Warte des Evangeliums gesehen.

Wir können verstehen, dass Gott eine persönliche Bindung zur Menschheit hat. Jesu Geburt verbindet Himmel und Erde. Wir können verstehen, dass wahrer Frieden nur in einer Beziehung zu Jesus zu finden ist und dass nicht nur wir, sondern die gesamte Welt diese heilsbringende Beziehung dringend braucht. Der Hebräer nennt diesen Frieden „Schalom“. Schalom ist nicht nur eine innere Zufriedenheit, sondern ein Frieden, der über ein Gefühl persönlicher Sicherheit hinausgeht und zur Sorge um das Wohl aller und der gesamten Schöpfung wird.

Welches Fazit ziehen wir nun insgesamt? Wer als Erstling, als guter Haushalter leben will, muss sich ständig darum bemühen, das Erste und das Beste des Lebens im Sinne des Gottesdienstes Gott darzubringen; und er muss das übrige ihm Anvertraute so verwalten, dass es unserem Schöpfer Ehre macht. Wir machen vom Anvertrauten einen Gebrauch, der dem Evangelium, unserer Reaktion auf das Evangelium und dem Mitmenschen dient. Das Geben im Sinne der gottesdienstorientierten Haushalterschaft vollzieht sich auf persönlicher, auf geistlicher und auf gesellschaftlicher Ebene. Mit anderen Worten: Haushalterschaft heißt, das ganze Leben so zu organisieren, dass es Gott dienlich und gefällig

ist. Der Apostel Paulus gebraucht das Wort „Haushalter“ ausschließlich im Zusammenhang mit dem Evangelium. Was tut der gute Haushalter, der gute Verwalter mit dem Evangelium? Er teilt es mit anderen. Bleiben wir weiterhin gute Haushalter Jesu Christi! □

Bibelstellen zum Thema Haushalterschaft:

Lukas 12, 42-44: „Der Herr aber sprach: Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr über seine Leute setzt, damit er ihnen zur rechten Zeit gibt, was ihnen zusteht? Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht. Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen.“

Lukas 16, 10-12: „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten untreu ist, der ist auch im Großen untreu. Wenn ihr nun mit dem ungerechten Mammon nicht treu seid, wer wird euch das wahre Gut anvertrauen? Und wenn ihr mit dem fremden Gut nicht treu seid, wer wird euch geben, was euer ist?“

Apostelgeschichte 20,35: „Ich habe euch in allem gesagt, dass man so arbeiten und sich der Schwachen annehmen muss im Gedenken an das Wort des Herrn Jesus, der selbst gesagt hat: Geben ist seliger als nehmen.“

1. Korinther 12, 4.6: „Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist. Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allem.“

1. Petrus 4,10-11: „Und dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes: wenn jemand predigt, dass er's rede als Gottes Wort; wenn jemand dient, dass er's tue aus der Kraft, die Gott gewährt, damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesus Christus. Sein ist die Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“